

Zu stolz, um zu betteln, zu ehrlich, um zu stehlen.

„Du hast wohl bereits gut gegessen, ehrwürdiger Fang?“ Diese Frage war in einem respektvollen Ton leicht hingeworfen.

„Ja, ich habe gut gegessen“, erwiderte der alte Henker mit abgewendetem Gesicht.

„Wie traurig für mich! Ich habe meinen Reis noch nicht gegessen, denn wenn man allein essen muß, geht man langsam zu Tisch. Steht es nicht geschrieben, daß eine geteilte Schale Reis noch einmal so gut schmeckt? Möchtest du nicht eine Tasse Tee bei mir trinken, während ich meine Mahlzeit einnehme?“

„Ich fühle mich geehrt, mit dir Tee zu trinken, verehrter Bow Sam“, erwiderte der Henker mit schlecht verdeckter Begierde.

„Dann erweise mir die Ehre, in mein armes Haus einzutreten! Ach, man hat nicht oft das Vergnügen deiner Gesellschaft in diesen Zeiten!“

Bow Sam führte seinen Gast in seine schäbige Hütte, die dem Zuckerrohrverkäufer auch als einzige Wohnung dienen mußte. Er räumte schnell die letzten Reste seiner Reismahlzeit fort, die er vor einigen Minuten zu sich nahm.

„Willst du bitte auf diesem Stuhl Platz nehmen, verehrter Fang“, sagte Bow und schob den einzigen Stuhl, den er besaß, seinem Gaste zu. Er setzte ihn so, daß des Henkers Rücken dem Ofen zugekehrt war.

Ermüdet setzte sich Fang. Bow nahm zwei kleine Tassen, die abgenutzt und häßlich waren und füllte sie mit

heißem Tee. Dann, während der Henker seinen Tee schlürfte, deckte er den Reiskessel ab, in dem noch eine Schale Reis war. Bow Sam hatte sie für seine Abendmahlzeit aufgehoben. Wenn er nicht genügend Zuckerrohr verkauft hatte, konnte er sich keine neue Nahrung beschaffen.

Hinter Fangs Rücken nahm Bow zwei Reisschalen und setzte sie auf den Ofen. Eine Schale füllte er ganz auf für den Henker und in die andere Schale legte er eine umgekehrte Teetasse und bedeckte sie mit seinen letzten Reiskörnern.

„Wollen wir den Göttern der Küche danken, daß wir Nahrung, Zähne und Appetit haben“, sagte Bow Sam und lachte herzlich. Er setzte sich auf eine Zuckerrohrkiste Fang gegenüber. „Gut gesagt“, erwiderte der alte Henker und füllte flink seinen Mund mit nahrhaftem Reis. „Ja, es gibt vieles im Leben, das einem Freude macht.“

Mit seinem Stäbchen nahm er geschickt einige Reiskörner, und war darauf bedacht, die Teetasse nicht zu entblößen. Er war sehr dankbar, daß er einige Zähne und daß er sehr häufig genügend Reis und manchmal sogar Fleisch, etwa einmal im Monat, hatte. Es erfüllte ihn mit Bewunderung, wie der alte stolze Axtmann seinen Gefühlen bei einem leeren Magen Ausdruck gab.

„Welch eine Tugend, mit seinem Los zufrieden zu sein!“ rief er aus und füllte von neuem die Tasse des Henkers. „Und doch ist die Jugend immer unzufrieden und glaubt immer, daß sie zu kurz kommt; wo doch jeder weiß, daß sie viel mehr hat als wir, die wir